

SFB/TRR 289: Sondernewsletter Juni 2024 -

TREATMENT EXPECTATION

Wird diese E-Mail nicht richtig angezeigt? [Im Browser ansehen.](#)



CONGRATULATIONS!

21. Juni 2024

Liebe KollegInnen, FörderInnen und Follower unseres SFB/TRR 289,

Es ist geschafft, und ich könnte kaum stolzer sein auf unsere gemeinsame Teamleistung. Unser SFB wird für weitere vier Jahre (bis 6/2028) von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Das ist ein großer Erfolg für die Standorte Essen, Marburg und Hamburg! Der überregionale Sonderforschungsbereich 289 (SFB/Transregio), koordiniert von der Universität Duisburg-Essen, hat weitere 15 Millionen Euro für eine 2. Förderphase eingeworben.

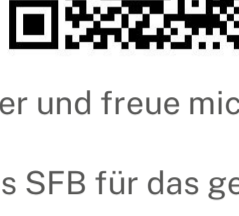
Unser interdisziplinäres Team aus 26 exzellenten Forschenden aus den Bereichen der Medizin, Psychologie und den Neurowissenschaften in Essen, Hamburg, Marburg und neuerdings auch Berlin wird in 18 Projekten weiter die psychologischen und neurobiologischen Mechanismen von Erwartungseffekten entschlüsseln, mit dem Ziel, Erwartungseffekte systematisch im klinischen Alltag zu nutzen.

Weitere Details lesen Sie weiter unten in diesem Newsletter.

Darin möchten wir neben diesen großartigen Nachrichten auch auf einen aktuellen Podcast, der die Vision unseres SFB gut zusammenfasst, sowie drei spannende Publikationen hinweisen, die nun erschienen sind. Darin geht es um Noceboeffekte im Zusammenhang mit medialer Berichterstattung der Covid-19-Pandemie, die Psychotherapieforschung und die spannende Frage, was Placeboeffekte mit Homöopathie zu tun haben. Lesen Sie selbst!

Unsere neuesten Publikationen und Aktivitäten finden Sie weiterhin auch auf der Webseite www.treatment-expectation.de und auf Twitter unter [@sfb_trr289](#).

Hier der QR-Code, der Sie direkt auf unseren YouTube-Kanal verlinkt:



Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer und freue mich auf die kommenden Monate!

Ihre Prof. Ulrike Bingel als Sprecherin des SFB für das gesamte Team

2. Förderphase des SFB: Was wir erreicht haben und was wir an neuen Entwicklungen im gesamten Team in Angriff nehmen wollen



Bereits jetzt ist der durch den SFB/TRR gewonnene Datensatz weltweit einmalig: Von über 2.500 Versuchsteilnehmenden und PatientInnen konnten Bilder der funktionellen Magnetresonanztomographie (fMRT), psychometrische Daten und klinische Informationen in die übergeordneten Projekte Z02 und Z03 eingebracht werden. Diese Daten sind das Herzstück des Verbundes und ebnen den Weg für ein tiefgreifendes Verständnis der Mechanismen und die zukünftige personalisierte Nutzung von Erwartungseffekten. Die Gewinnung solcher Daten ist nur durch ein eng abgestimmtes Vorgehen wie in unserem SFB möglich. Daher werden wir in der 2. Förderphase die erfolgreichen Z-Projekte sowie den Schulterchluss mit internationalen Konsortien weiter ausbauen.

Neue Entwicklungen: Wir werden uns in der 2. Förderphase insbesondere auf die dynamische Veränderung von Behandlungserwartungen fokussieren, Behandlungserwartungen in komplexeren Szenarien untersuchen und die Modellsysteme über den Schmerz und die Depression hinaus auf andere physiologische Systeme, wie z.B. das Immunsystem, erweitern. Eine wichtige neue Entwicklung ist auch die Frage, inwieweit digitale und internetbasierte Therapien helfen können, Behandlungserwartungen und deren positiven Effekte zu optimieren. „Wir schätzen uns glücklich, mit Christine Knaevelsrud, Professorin für Klinisch-Psychologische Intervention an der Freien Universität Berlin und Expertin für internetbasierte Therapien bei psychischen Erkrankungen, eine Expertin in diesem Bereich für unseren SFB gewonnen zu haben“, so Winfried Rief, Professor für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Marburg und stellvertretender Sprecher der Initiative.

Achtung: Neue Stellenangebote für die 2. Förderphase!

Wir suchen ab sofort engagierte wissenschaftliche MitarbeiterInnen für unterschiedliche Teilprojekte und Standorte.

[Zu den Stellenangeboten](#)

Großes Schwerpunktheft über neue Perspektiven in der Psychotherapie



Prof. Winfried Rief, Professor für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Marburg und stellvertretender Sprecher des SFB 289, ordnet für diesen Newsletter den wichtigen Transtheoretischen Psychotherapie-Ansatz ein und erklärt seine Bedeutung.

„Das Feld der Psychotherapie ist stark durch traditionelles Schuldenken geprägt, und zwischen den Psychotherapie-Schulen besteht wenig Austausch. Dies kann zum Teil erklären, dass in den letzten zwei Jahrzehnten eine Stagnation der Effektivität in der Behandlung psychischer Erkrankungen zu verzeichnen ist und neben den Erfolgen auch nennenswert viele PatientInnen nicht ausreichend von Psychotherapie profitieren. Wenn Psychotherapie sich jedoch als Wissenschaft weiterentwickeln will, braucht es die gegenseitige Stimulation, den Austausch von Erkenntnissen und auch eine feste Brücke zum Erkenntnissen aus der Grundlagenforschung. Namhafte AutorInnen mit Therapieausbildungen in unterschiedlichen Richtungen haben sich deshalb in einem Schwerpunktheft von „Clinical Psychology in Europe“ zusammengefunden, um einen neuen gemeinsamen Rahmen für alle wissenschaftlich fundierten Psychotherapie-Ansätze zu schaffen: die Transtheoretische Psychotherapie. In ihr lassen sich Erkenntnisse aus unterschiedlichen Therapierichtungen integrieren und neue Ausbildungskonzepte ableiten: Anstatt einer Therapieschulen-Ideologie stehen der Patient und die Patientin und die individuellen Störungsprozesse im Vordergrund, und PsychotherapeutInnen in Ausbildung lernen verschiedene Strategien, um wissenschaftlich fundiert, aber transtheoretisch auf die individuellen Problemlagen eingehen zu können. Durch die verbesserte Personalisierung und Berücksichtigung des individuellen Lebenskontextes werden neue und flexiblere Behandlungsmöglichkeiten eröffnet. Individuelle Erwartungen, wie sie auch im SFB/TRR 289 "Treatment Expectation" untersucht werden, können bei einem solchen Transtheoretischen Psychotherapie-Ansatz fokussiert und erfolgreich in den Behandlungen berücksichtigt werden.“

[Hier geht es zur Originalarbeit](#)

Zwei aktuelle Publikationen: Was haben die Medien mit Kopfschmerzen zu tun? Und: Wie aktiv ist der Placeboeffekt bei der Homöopathie?



Nocebo-Effekt durch Medienberichte über impfassozierte Sinusvenenthrombosen

Eine retrospektive Analyse von Daten der neurologischen Notfallambulanz des Universitätsklinikums Essen zeigt einen signifikanten Anstieg der Patientenzahlen 2021 nach der ersten Medienberichterstattung über Sinusvenenthrombosen als mögliche Folge einer COVID-19-Impfung. Die Ergebnisse des Teams um Prof. Christoph Kleinschnitt und Prof. Ulrike Bingel legen nahe, dass ein medieninduzierter Noceboeffekt dabei eine bedeutende Rolle spielte. Auch wenn Kopfschmerzen häufigere Impfnebenwirkungen darstellten, war statistisch die Zunahme der Notfallkonsultationen nicht durch die steigenden Impfpfahlen zu erklären. Die Ergebnisse verdeutlichen die Rolle der Medien beim Noceboeffekt.

Dr. med. Livia Asan, Assistenzärztin und Wissenschaftlerin in der Neurologie am Universitätsklinikum Essen und Mitautorin der spannenden Studie, betont die große Bedeutung: „Die Zahlen aus unserer Notaufnahme illustrieren, welche Auswirkungen die mediale Berichterstattung über Gesundheitsrisiken in der Medizin ganz konkret haben kann. Es ist wichtig, dass wir diese realen, durch negative Erwartung vermittelten Effekte identifizieren, verstehen und letztlich Strategien entwickeln, sie zu reduzieren.“

Die Studie wurde in *Frontiers in Psychiatry* veröffentlicht.

[Hier geht es zur Originalarbeit](#)



Was wir von der Homöopathie lernen können

In dieser zukunftsweisenden Publikation in der neuesten Ausgabe von „Frontiers in Psychology“ geht ein Forscherteam aus Marburg, Gießen, Essen und Stockholm der Frage nach, wie die Behandlungserwartung den Behandlungserfolg beeinflusst und wie die Homöopathie diese Effekte einsetzt. Der Psychologische Psychotherapeut Dr. Marcel Wilhelm, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Marburg, beschreibt die Hintergründe: „Mit dem Artikel wollen wir aufzeigen, welche Placebomechanismen unserer Ansicht nach in der Homöopathie genutzt werden, sodass fehlende Wirkstoffe manchmal nicht mehr so sehr ins Gewicht fallen. Gleichzeitig sollte es ein Appell an die evidenzbasierte Medizin sein, diese Mechanismen ebenfalls besser zu nutzen, um auch hier den Behandlungserfolg zu steigern. Homöopathie wird häufig so dargestellt, als hätte es gar keine Wirkung, nur weil ein Effekt über den Placeboeffekt hinaus nicht nachgewiesen werden konnte.“

Tatsächlich wissen wir als Placebo-Forschende aber, dass der Placeboeffekt an sich schon sehr mächtig sein kann. Zudem am sich er unterschiedlich stark ausfallen, je nachdem, wie man eine Behandlung erklärt, einbettet oder verabreicht. Als am bedeutsamsten haben sich in diesem Zusammenhang die Erwartungen an die Behandlung herauskristallisiert. Was in der Homöopathie besonders gut gemacht wird, ist Behandlungserwartungen zu optimieren, u.a. durch eine empathische Kommunikation, deutlich mehr Zeit im Gespräch als bei konventionellen medizinischen Behandlungen, bestimmte Regeln für die Einnahme von Globuli und vieles mehr.“

[Hier geht es zur Originalarbeit](#)

Ein neuer Podcast, der (fast) alles erklärt:

Ulrike Bingel im Gespräch mit Dr. Justus de Zeeuw, Lungenspezialist in Köln



Sehr zu empfehlen: Prof. Ulrike Bingel erklärt im PNeuro-Podcast, unterstützt von Boehringer-Ingelheim, alles Wissenswerte über Placebos und den Einfluss von Erwartungen auf medizinische Behandlungen und Medikamentenwirkung. Bitte reinhören!

[Hier geht es zum Podcast](#)

Dieser Newsletter wurde versendet von
Sonderforschungsbereich SFB/TRR 289 – Treatment Expectation
c/o Universitätsklinikum Essen A.o.R., Hufelandstraße 55, 45147 Essen
vertreten durch Prof. Dr. Ulrike Bingel

Sie möchten keine E-Mails mehr wie diese erhalten? [Hier abmelden.](#)

Gefördert durch
 Deutsche Forschungsgemeinschaft